

Stundenlanges Pendeln für's Westabitur

Es ist der 11. April 1968 gegen 16:35 Uhr, Kurfürstendamm in Berlin. Drei Schüsse fallen, ein Mann bricht vor dem Büro des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) – getroffen von zwei Kugeln in den Kopf und einer in die linke Schulter – blutüberströmt auf der Straße zusammen, ein anderer Mann rennt bewaffnet in eine Seitenstraße. Kurz darauf ertönen Krankenwagen- und Polizeisirenen, der am Boden liegende Mann wird mit einem Krankenwagen in das nächste Krankenhaus gefahren und dort stundenlang notoperiert.

Wenig später wird bekannt: Der Täter ist der junge Hilfsarbeiter Josef Bachmann, dem rechtsextreme Tendenzen nachgesagt werden; das Opfer des Attentates heißt Rudi Dutschke.

Alfred Willi Rudolf „Rudi“ Dutschke, geboren am 7. März 1940 in Schönefeld, war Soziologe und gilt als Wortführer der 68er-Studentenbewegung. Als Mitglied des SDS engagiert er sich beispielsweise gegen den Vietnamkrieg und ist Redner auf zahlreichen Demonstrationen und Kongressen. Nachdem Dutschke 1958 in Luckenwalde sein Abitur gemacht hat, wird ihm aufgrund seiner politischen Einstellung, insbesondere aufgrund seiner Verweigerung des Wehrdienstes, die Erlaubnis zum Studium in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) verwehrt. Um in der Bundesrepublik studieren zu können, entschließt er sich 1960, täglich nach West-Berlin zu pendeln; am Tag des Mauerbaus, dem 13. August 1961, flüchtet Dutschke aus der DDR und lässt sich ganz im Westen nieder.¹

Entstehung der Ostklassen

Die West-Berliner Schule, an der Dutschke sein Abitur wiederholte, war die **Askanische Oberschule**, an der es seit dem Schuljahr 1957/58 zwei sogenannte „Sonderkurse für Ostabiturienten“ mit insgesamt 50 Schülerinnen und Schülern gab.

Der West-Berliner Senat hatte im Schuljahr 1952/53 an verschiedenen Schulen eigene Klassen für die aus der DDR entflohenen Schüler eingerichtet. Besonders der Senator für Volksbildung, Joachim Tiburtius, setzte sich für die Flüchtenden ein, als er im Juni 1951 in einem Brief an das Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen in Bonn um die Bereitstellung von finanziellen Mitteln warb: „Ich sehe es als eine politische Aufgabe an, dass West-Berlin diesen Kindern hilft.“² Die Notwendigkeit für die Einrichtung eigener Klassen ergab sich vor allem aus der großen Zahl der Flüchtlinge – allein im Januar 1953 besuchten etwa 8000 Ostschüler eine Schule in West-Berlin. Hauptmotiv für die Flucht war der Wunsch zu studieren, denn in der Deutschen Demokratischen Republik gab es viele Möglichkeiten, das Recht auf ein Studium zu verlieren. Schon Kritik an der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) oder der Freien Deutschen Jugend (FDJ) konnte reichen, um vom Studium ausgeschlossen zu werden. Um in Westberlin studieren zu können, musste man jedoch ein westdeutsches Abitur haben, da das Abitur aus der DDR nicht anerkannt wurde. Die Jugendlichen besuchten bis zu vier Jahre noch einmal die Schule, weil z.T. auch die mittlere Reife (heute MSA) und damit das Bestehen der zehnten Klasse nicht anerkannt wurde, die – wie heute auch – ein Aufnahmekriterium für den Schulbesuch bis zum Abitur war. Mit dem Mauerbau 1961 versiegte der Strom der Flüchtlinge von Ost nach West, und die Aska-Ostklassen wurden 1962 geschlossen.³

Unterricht in den Ostklassen

Dutschke hatte bereits zwölf Jahre in Luckenwalde die Schule besucht und musste daher das 13. Schuljahr und die Abiturprüfungen nachmachen, um anschließend an der Freien Universität studieren zu können. Dieses 13. Schuljahr sollte eine Dauer von mindestens neun Monaten haben, damit den Schülerinnen und Schülern eine gründliche Kenntnis vermittelt werden konnte und sie genügend Zeit hatten, sich in ihrer neuen Umgebung einzuleben. Anfänglich fand der Unterricht noch in Nachmittagskursen statt, mit der Zeit entstanden aber Klassen, die nur aus Ostabiturienten bestanden. Der Un-

¹ Vgl. für die Einleitung: <https://www.hdg.de/lemo/biografie/rudi-dutschke.html> (zuletzt eingesehen am 11.03.2017 um 21:44 Uhr) sowie https://de.wikipedia.org/wiki/Rudi_Dutschke (zuletzt eingesehen am 11.03.2017 um 21:44 Uhr).

² <http://www.tagesspiegel.de/berlin/schule/ostklassen-zuflucht-fuer-die-ideologisch-unliebsamen/4477002.html>, (zuletzt eingesehen am 12.03.2017 um 16:22 Uhr).

³ Vgl. Oberstudiendirektor Dr. Hesselbarth vom Artland-Gymnasium an Oberstudiendirektor Dr. Franz von der Askanischen Oberschule am 24.11.1962, Ordner Ostabiturienten Allgemein, Askanisches Archiv sowie <http://www.askanischeblaetter.de/ASKA%20Chronik%2020125.pdf> (zuletzt eingesehen am 13.03.2017 um 09:25 Uhr).

terrichtet hier war zu der gleichen Zeit wie jener der regulären Schüler. Von der Stundenzahl her wurde in den Ostklassen normaler Unterricht erteilt, dies betraf jedoch nicht alle Fächer. Im Mittelpunkt standen Deutsch und Geschichte und je nach ursprünglicher Schulart zusätzliche Fächerkombinationen, sogenannte Gruppen, wie zum Beispiel Englisch/Mathematik oder Englisch/Latein – Dutschke war in Klasse 01 für Englisch/Latein.⁴ Ergänzend hierzu hatte jeder Schüler Unterricht in Erdkunde, Biologie, Turnen sowie Kunst oder Musik. Dieser Aufbau eines Stundenplans lässt sich anhand der im Aska-Archiv vorliegenden Originale nachvollziehen:⁵

Ordinararius: H. Rockstroh
Schule:

Stundenplan des Lehrers der Lehrerin 01

Zeit	Montag		Dienstag		Mittwoch		Donnerstag		Freitag		Sonnabend	
	Kl.	Fach	Kl.	Fach	Kl.	Fach	Kl.	Fach	Kl.	Fach	Kl.	Fach
1.					Englisch	Englisch	Deutsch	Latein				
2.	Turnen		Erdkunde		Latein	Latein	Geschichte	Englisch				
3.	Englisch		Biologie		Deutsch	Erdkunde	Englisch	Geschichte				
4.	Englisch		Geschichte		Biologie	Deutsch	Mus./Kunst	Turnen				
5.	Latein		Latein		Geschichte	Deutsch	" "	" "				
6.	Deutsch		AG, Engl.		-	(ev. Rel.)	-	-				
7.	AG, Deutsch		-		-	(ev. Rel.)	-	-				

Der (die) Lehrer(in) gibt _____ Std. in Kl. _____, und zwar: _____

 _____ insgesamt

Vhrldr. 11 522 - Stundenplan für Lehrer und Klasse
 Met. 10 785. • Dtsch. A. 1. 25 304. 7. 87. 11

Abb.: Stundenplan die Ostklasse 01 der Askanischen Oberschule, 1960.

Die Prüfung der Abiturienten aus der DDR und Ostberlin erfolgte schriftlich in Deutsch sowie einem Fach der jeweiligen Fachkombination, beispielsweise Englisch und mündlich in ein bis drei Unterrichtsfächern.

Für die Ostabiturienten gab es außerdem besondere Kurse, Veranstaltungen und Seminare. Hierzu zählten Vorträge von Persönlichkeiten der Verwaltung, Politik, Presse und des Staatsbürgerinnenverbandes oder Seminare der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Zudem wurden Klassenfahrten zur Tagungsstätte des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg oder Fahrten nach Bonn organisiert.

Finanziert wurden sie auch mit der Hilfe des Artland-Gymnasiums, eine Partnerschule der Askanischen Oberschule im niedersächsischen Quakenbrück, das Hilfsspendenaktionen initiierte und Gelder nach Berlin schickte. Die Veranstaltungen waren laut dem damaligen Ostklassen-Koordinator der Askanischen Oberschule, Studienrat Rockstroh, sehr beliebt und wurden mit Interesse wahrgenommen.⁶ Ziel dieser Kurse war es, sicherzustellen, dass die Schülerinnen und Schüler ideologisch nicht der DDR verhaftet blieben, sondern in die Bundesrepublik integriert wurden.

Soziale Herkunft der Ostabiturienten

Ein Großteil der Askanischen Ostabiturienten, um genauer zu sein $\frac{2}{3}$, war 18 Jahre alt, der Rest älter. Die Schülerinnen und Schüler kamen aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten. Laut Aussagen Rockstrohs entstammte die Hälfte Elternhäusern mit geistigen Berufen, in einem Bericht an den Staatsbürgerinnenverband nennt er z.B. Apotheker oder Lehrer, ein weiteres Fünftel der Eltern waren selbstständige Gewerbetreibende, also beispielsweise Handwerker, Kaufleute oder Geschäftsinhaber. Die Übrigen verteilen sich mit ca. 22-23% auf mittlere Angestellte und etwa 7% auf Arbeiterkinder, wobei „Arbeiter“ häufig ein Ausweichberuf für z.B. entlassene Beamte war. Daneben stehen unselbstständige Handwerker, wie beispielsweise Schlosser. Daraus lässt sich schließen, dass ein Großteil der Jugendlichen aus einem finanziell abgesicherten Hintergrund kam; andere hatten bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung: Ostabiturienten, die älter als 18 Jahre alt waren, also nicht direkt nach dem DDR-Abitur ihren Abschluss in West-Berlin nachmachen wollten, mussten als Kinder von Akademikern oder selbstständigen Gewerbetreibenden auf den direkten Beginn ihres Studiums nach dem Abitur verzichten. Weil sie keine Arbeiterkinder waren und beispielsweise als Christen die Jugend-

⁴ Auflistung der Klasse 01 vom 10.10.1960, Ordner Ostabiturienten Allgemein, Askanisches Archiv.

⁵ Ordner Ostabiturienten Allgemein, Askanisches Archiv.

⁶ Vgl. „Zur Lage der Ostabiturienten“, Anlage des Briefs „An den Vorstand des Staatsbürgerinnenverbandes“ vom 17. Mai 1960, Ordner Ostabiturienten Allgemein, Askanisches Archiv.

weihe verweigert hatten, wurde ihnen in der DDR eine Zeit der „Bewährung“ vor dem Studium auferlegt, die sie zumeist als Holzarbeiter, Maurer oder Straßenbahner verbrachten. Einige Ostabiturienten hatten sogar eine abgeschlossene Lehre – oft in technischen Bereichen, wie z.B. Feinmechaniker, Röntgentechniker oder Fernmeldetechniker – und ein weiterer Teil hatte bereits ein Universitäts- oder Hochschulstudium begonnen, welches nicht fortgesetzt werden durfte.⁷

Geografische Herkunft der Ostabiturienten

Betrachtet man die Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler in den Ostklassen der Askanischen Oberschule nach der geografischen Herkunft, so fällt auf, dass die Ostabiturienten aus allen Gebieten der DDR kamen, darunter Leipzig, Magdeburg, Schwerin, Zeitz, Jena und Cottbus; die meisten stammten aber erst aus Ost-Berlin, dann aus dem heutigen Brandenburg.⁸ Denn diese Schüler konnten – wie auch Rudi Dutschke bis 1961 – bei den Eltern in der DDR wohnen und jeden Tag über die Sektorengrenze in den Westen fahren, womit täglich Belastungen durch Sektor- und Zonenkontrollen verbunden waren. Nach dem Mauerbau war 1961/62 ein Großteil – mit 33 von 58 Aska-Ostabiturienten – in privaten Unterkünften untergebracht. Viele waren jedoch auf christliche Organisationen angewiesen; und den meisten bot die Evangelische Bahnhofsmision Steglitz eine Unterkunft an.⁹

Rudi Dutschkes Unterbringung geht aus den Akten im Askanischen Archiv nicht hervor. Auch seine Deutscharbeit, die mit der Note „sehr gut“ bewertet wurde, kann nicht mehr im Askanischen Gymnasium eingesehen werden. Denn aufgrund seiner politischen Tätigkeit stand Dutschke unter Beobachtung des Verfassungsschutzes – seine Deutscharbeit befindet sich in seiner Verfassungsschutz-Akte im Berliner Landesarchiv am Eichborndamm.

(von Til Ihde, Nils Kreitling, Kevin Meyer, Kaan Seylan und Kyrlyo Zakharov im März 2017.)

⁷ Ebd. Vgl. zur „Bewährung in der Produktion“: Matthias Judt (Hg.), DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse, Berlin 1998, S. 298.

⁸ Vgl. „Zur Lage der Ostabiturienten“, Anlage des Briefs „An den Vorstand des Staatsbürgerinnenverbandes“ vom 17. Mai 1960, Ordner Ostabiturienten Allgemein, Askanisches Archiv.

⁹ Gesamtverzeichnis 13 G 1 1961/62, in: Ordner Ostabiturienten Allgemein, Askanisches Archiv.